

Erste Ausgabe außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „

Mit Postverendung im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaktion verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Abonnements-Bureau: In Wien bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in St. Pölten bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Linz bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Ansbach bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Brixen bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Innsbruck bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, etc.

# Hermannstädter Zeitung

## vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Nro. 163.

Hermannstadt, Freitag den 17. Juli 1885.

101. Jahrgang.

### Vertagte Schwierigkeiten.

Die reservierten Erklärungen, welche Lord Salisbury im englischen Oberhause über die Regelung der central-asiatischen Frage abgegeben hat, sind in Petersburg mit getheilten Empfindungen aufgenommen worden. Eine officielle Depesche registriert ausschließlich eine Aeußerung des Blattes des Herrn v. Giers, des „Journal de Saint Petersburg“, welches sich gleichfalls größte Reserve auferlegt: „Wir wollen uns über diesen Punkt nicht ausführlicher äußern, als Lord Salisbury; es genügt uns der Wunsch, die Verhandlungen zu einem Einvernehmen führen zu sehen.“

Die hiesige Presse ist durchaus nicht erbaut von den Erklärungen Lord Salisbury's; sie erkennt sarkastisch des englischen Premiers großen Freimuth an, der in dem Geständnis liegt, daß den Grenzverhandlungen, selbst nachdem sie abgeschlossen sein würden, keine entscheidende Wichtigkeit beizulegen sein würde. England — so meinen die Zeitungen — wolle sich selbst die freieste Bewegung nahe den russischen Grenzen in Afghanistan bewahren, um Afghanistan schließlich unter seine Botmäßigkeit zu bringen; Rußland dagegen solle sich keinen Zoll breit vorwärts bewegen dürfen! Salisbury wolle nicht allein hinreichende Maßregeln für die dauernde Sicherung der afghanischen Grenze ergreifen, sondern vor Allem den Krieg von den Grenzen Indiens möglichst fern halten.

Der Schluß der meisten Leitartikel ist ziemlich ruhig gehalten. „Wie können mit bisherigem Gleichmuth das Weitere abwarten“, meint „Ruski Wedomosti“, welche allerdings die conservative Regierung dem bisherigen liberalen Ministerium vorzieht.

„Nowoje Wremja“ schreibt Folgendes: „Uns erscheint der Umstand besonders wichtig, daß der Marquis Salisbury der russisch-afghanischen Grenzfrage keine entscheidende Bedeutung gibt. Aus einer solchen Erklärung läßt sich natürlich folgern, daß er bereit ist, die Unterhandlungen mit Petersburg friedlich zu erledigen — woran wir keinen Augenblick gezweifelt haben —, dafür muß aber zugegeben werden, daß in den Augen des neuen Hauptes des Ministeriums ein solcher Abschluß nicht zu den Resultaten führen wird, welche Gladstone offenbar von ihm erwartete. Auch nach einer friedlichen Lösung der sich erhehenden Fragen beabsichtigt der Marquis Salisbury Präventivmaßregeln gegen irgend einen „Krieg“ zu ergreifen, welcher nach seinem mehr malerischen, als verständlichen Ausdruck die „Fußsohlen“ der englischen Grenze in Centralasien „beispielen“ kann. Da Niemand außer Rußland den „Krieg“, von welchem der edle Redner spricht, in jener Gegend führen kann, so ist es einleuchtend, daß das jetzige englische Ministerium seine internationale Thätigkeit mit demselben vorberzefasteten Mißtrauen gegen England beginnen wird, auf welchem die ganze auswärtige Politik des Ministeriums des verstorbenen Lord Beaconsfield basirt war. Darüber braucht man sich durchaus nicht zu wundern. Leute, die da fühlen, daß sie kein Vertrauen einflößen, sind gewöhnlich selbst mißtrauisch, weil sie Andere nach sich selbst beurtheilen. Der Marquis Salisbury befindet sich Rußland gegenüber zweifellos genau in einer solchen Lage. Bei einigem Optimismus hätte man allenfalls erwarten können, daß der edle Lord, indem er unter Verhältnissen, wie die jetzigen es sind, die Regierung übernahm, sich bemühen würde, die russische Regierung das Vergangene vergessen zu machen, aber wir sind nicht von einem solchen Optimismus angefaßt. Unterer Ansicht nach kann Rußland von dem conservativen Ministerium Salisbury nur verheimlichtes Uebelwollen erwarten. Hiemit werden wir uns zufrieden geben und im Uebrigen alle Maßregeln ergreifen müssen, welche erforderlich sind, damit unsere Interessen in Central-Asien und unsere internationale Stellung in

Europa nicht durch das erwähnte Uebelwollen geschädigt werden können. Wir sind fest überzeugt, daß diese Maßregeln rechtzeitig und ohne Schwanken ergriffen werden.

Die „Pet. Wod.“ haben aus der Rede Salisbury's den Eindruck genommen, als ob England der Freundschaft des Emirs nicht trauen und sich anständig wolle, Indien ohne seine Mithilfe zu verteidigen. „Augencheinlich befreien die Ereignisse Afghanistan vom englischen Protectorat, trotz der Einwilligungen Rußlands. Wir aber wollen die Ereignisse ruhig abwarten, wie bisher; umso mehr, als man es mit den Conservativen theilweise leichter hat, als mit den Liberalen, jene zeichnen sich jedenfalls durch eine unerkennbare und löbliche Offenheit aus.“

Die „Nowosti“ fassen die Kundgebung des englischen Premiers in der Weise auf: der langen Rede kurzer Sinn sei — Rußland bleibe ruhig sitzen, wo es sitzt, England aber sei getattelt, innerhalb und außerhalb Afghanistan's zu handeln, ganz wie es wolle.

Man muß zugestehen, daß diese Petersburger Stimmen über die ersten Auslassungen des Tory-Cabinet's bei aller Entschiedenheit der Sprache ruhig gehalten sind. Freilich hat die russische Presse es leichter als die englische, wie überhaupt das Uebergewicht, welches Rußland nun einmal in der centralasiatischen Frage erlangt hat, seine Politik zu einer zielbewußten, klar vor aller Welt daliegenden gemacht, während England bei seinem Rückzug auf der schiefen Ebene keinen festen Boden gewinnen kann und von einer unhaltbaren Stellung in die andere gedrängt wird. Um so weniger angebracht scheint deshalb auch die neueste Haltung der Torypresse, welche sich — vermuthlich um nicht allzusehr aus der Rolle zu fallen — bemüht, den Mund gegenüber Rußland wieder recht voll zu nehmen. Man weiß nicht ganz, ob „Times“ und „Standard“ sich lediglich zu Börsenmanipulationen hergeben, oder ob sie auf Wunsch des neuen Ministeriums handeln, indem sie alarmirende Nachrichten aus Centralasien bringen.

Schon vor etwa fünf Wochen kamen die ersten Nachrichten von einem in afghanischen Turkestan, in der Provinz Badakshan, gegen den Emir ausgebrochenen Aufstand. Nach englischen Blättern hätte Schaak Khan gegen seinen Vetter Abdurrahman, von russischen Agenten aufgestachelt, eine drohende Haltung angenommen. Aus den widersprechenden Nachrichten läßt sich nur soviel ersehen, daß die Autorität des Emirs Abdurrahman gleich Null ist. Während man im Auswärtigen Amt zu London von Unruhen nichts zu wissen vorgibt, erhalten sich die Gerüchte zufolge von Meldungen aus Rußland und Indien fortwährend in der Presse. Ein indisches Journal erzählt, daß die Detenirung von Epub Khan in Teheran ein Triumph russischer Diplomatie sei. Rußland trage dafür Sorge, daß es zwei Mittel in Bereitschaft habe: Epub und Schaak Khan. Russische Intriquen hätten Epub's Verhaftung veranlaßt, um gleichzeitig seinen Haß gegen England zu stärken. Das ist doch eine recht märchenhafte Geschichte.

Ernstlicher klingt die Meldung der „Times“, daß die afghanischen Truppen an der noch nicht festgestellten Grenzlinie eine bedrohliche Haltung einnehmen, angeblich, um sich für die Niederlage am Kusch-Jlusse zu rächen; die Sarik-Turkmenen seien in Folge dessen gleichfalls kampflustig. Ferner will der „Standard“ wissen, daß sich die Perser über beständige Grenzverletzungen seitens der Russen beschwerten. Die ununterbrochenen russischen Truppentransporte machen den Eindruck, als ob ein Krieg unmittelbar bevorstehe.

Mögen auch diese beunruhigenden Berichte auf Erfindung oder Uebertreibung beruhen, so wäre es doch nicht zu verwundern, wenn, in Folge eines längeren Hinausziehens der Grenzverhandlungen, bei der jedenfalls nicht friedlichen Haltung der halbwilden Turkmenen und Afghanen erste Zwischenfälle eintreten würden, welche die centralasiatische Frage in ihrer ganzen Heftigkeit wieder aufleben lassen. Dann aber wird die Torypresse kein Recht haben, sich über Fekereien seitens der russischen Presse zu beklagen.

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 16. Juli.

Die ungarische Regierung wird sich in der nächsten Zeit auf dem Gebiete der inneren Reformen, in erster Linie mit Fragen der Verwaltung befassen. Es ist namentlich die Verbesserung des Comitats- und des Gemeindegesetzes, wenn auch auf der bisherigen Grundlage in's Auge gefaßt. Die Stellung des Obergespanns wird in ein Staatsamt umgewandelt und demselben ein ständiger Secretär aus dem Status des Ministeriums des Innern beigegeben werden. Es ist insbesondere eine Erweiterung des Wirkungsbereiches der Obergespäne in der Richtung notwendig, daß in Zukunft keine Ueberraschungen durch Comitatsbeschlüsse, welche wiederholt einen geradezu staatswidrigen Charakter hatten, einzutreten vermögen.

Die handelspolitischen Beziehungen der Monarchie beschäftigen nach wie vor in hervorragender Weise die heimische wie die auswärtige Publicistik. Unter den hieher gehörigen Fragen steht natürlich die fünfstufige Gestaltung unseres Verhältnisses zu Deutschland, dessen Beförderung von allen Seiten lebhaft gewünscht wird, an erster Stelle. In Fortsetzung der Meldungen, welche wir diesbezüglich jüngst veröffentlicht haben, wird dem „P. Lloyd“ aus Wien berichtet, daß in der angegebenen Richtung allerdings zwischen der österreichischen und ungarischen Regierung ein Gedankenaustausch stattgefunden hat und daß, wie wir dies mitgetheilt haben, gewisse von uns namhaft gemachte Grundzüge als discussionsfähig erkannt worden sind. Positive Vorschläge sind diesbezüglich nicht erfolgt und hat auch das Ministerium des Auswärtigen, wie wir das bereits jüngsthin hervorgehoben haben, bisher noch nicht Veranlassung gehabt, in der Sache vorzugehen.

In Angelegenheit des serbischen Kirchen-Congresses hat zwischen dem Patriarchen Angelos und einigen hervorragenden Persönlichkeiten der gemäßigten Partei am 12. d. eine Besprechung stattgefunden, in welcher eine Verständigung mit dem Patriarchen angebahnt wurde. Bindende Abmachungen konnten zwar schon deshalb noch nicht erfolgen, weil die in Budapest anwesenden Parteimitglieder vorerst die Ansichten der abwesenden einflußreicheren Gesinnungsgenossen kennen zu lernen wünschten, doch kann constatirt werden, daß der Patriarch, wie nicht anders zu erwarten war, eine entgegenkommende Haltung bekundete, so daß an der Erreichung eines vollkommenen Einverständnisses nicht mehr zu zweifeln ist. Die „Notabilitäten“ scheinen entschlossen zu sein, den bereits angedeuteten Weg einzuschlagen, was zur Hoffnung berechtigt, daß der Kirchen-Congress einen günstigen, nach allen Richtungen befriedigenden Verlauf nehmen werde, vorausgesetzt natürlich, daß die Gemäßigten bei den Congreßwahlen mindestens die Zwei-Drittel-Majorität erlangen. Die Serben Ungarns und Kroatiens haben es nun in ihrer Hand, ihre autonomen Kirchen- und Schulausgaben in liberalem Geiste und für die Dauer entsprechend zu ordnen.

Die Nachricht von der Reise des Ministerpräsidenten Depretis nach Wien, um sich mit den Leitern der auswärtigen Politik zu besprechen, ist unwichtig; in Rom ist hiezu nichts bekannt. Dr. Baccelli rief Depretis, den Sommer entweder im Bade Cornoville im französischen Jura oder in Karlsbad zuzubringen. Depretis hat sich noch nicht entschieden; aber sollte er auch Karlsbad wählen, so ist ein politischer Zweck in einem allfälligen Besuch Berlins oder Wiens ausgeflohen. — Der italienische Botschafter in Konstantinopel Graf Corti wird am 25. d. von seiner Urlaubsbreise auf seinen Posten zurückkehren. Die vom früheren italienischen Minister des Aeußern, Mancini, in der Kammer angelobte Reise auf Staatskosten des Capitans Bove nach dem Kongo wird im Herbst dieses Jahres angetreten werden.

In Odessa wurde kürzlich eine Partei Stampiglien mit dem süslawischen Zeichen des Sternes und darunter des Halbmondes und der Devise: „Na Balkanu svita bude skoro dan“ (Am Balkan dümmert

### Feuilleton.

#### Auf der Festung.

Novelle von Jos. von Reuß.

(Fortsetzung.)

Also am Ziel! Eine Wohnung würde sich sicher bald finden, er hatte sogar schon ein paar eventuell passende im Sinne. Dann die Aussteuer, nun die konnte im Ernst als Hinderungsgrund einer raschen Heirat kaum mißsprechen. Die Hauptsache blieb, daß durch Cäcilien's mütterliches Erbtheil das kleine nochwendige Commissarium des Hauptmanns glücklicherweise vorhanden war. Die pflichtmäßige Versicherung der Schuldenfreiheit konnte er seinerseits geben. Schon in ein bis zwei Monaten konnte die Hochzeit sein, dann besuchte man den Papa droben auf der Citadelle allabendlich zusammen.

Er nahm einen Briefbogen und schrieb die Verlobungsanzeige zum Druck nieder, so wie er sie den Regimentskameraden anzugeben gedachte. Der Oberlieutenant würde die Verlobung der Tochter seinerseits natürlich auch annonciiren. Dann machte er sauberste Toilette und befestete das eiserne Kreuz auf die Brust. Der Spiegel zeigte sein ruhiges, breites, glückliches Gesicht; die stramme aber wenig elegante Haltung gleichfalls zur Anschauung zu bringen, dazu war er viel zu klein.

Ehe er den Friedrichstein hinanstieg, trat er in den Laden eines renommirten Juweliers, um die Goldreifen zu bestellen. Die Wahl der gebrauchlichen, glatten Reifen machte wenig Dual, auch die Inschriften hatte der Juwelier schnell notirt, über das Datum sollte er noch näheren Bescheid erworden.

„Das gnädige Fräulein ist in ihrem Zimmer!“ gab die Ordonnanz Bescheid. Desto besser: so war sie allein!

Dennoch war im Hause nichts von ihr zu sehen, trotzdem daß die Stiderei, wie gewöhnlich, auf dem Nährstücken in der Mauernische lag.

Sie mußte eben erst aufgestanden und hinausgegangen sein. Vermuthlich war sie draußen im Mauergärtchen, er hatte in glücklicher Eile und im Eifer gar nicht einmal herausgesehen, als er den Festungshof überschritt.

Eilig trat er durch die Glasthür hinaus. Im Glanz der Frühlingssonne war es herrlich hier draußen. Das Gärtchen war unter Cäcilien's Aufsicht bereits sauber bestellt, und die Sorgsamkeit und Ordnung berührten Hellhoff's Auge unendlich sympathisch. Dazu schwannten die knospenden Zweige des Gesträuchs in feuchtem West, der zuweilen stöckweise gegen die Mauer fuhr. Aber es liegt in diesen Frühlingstagen etwas unendlich Verheißungsvolles: es sind Eilboten einer guten Nachricht! . . . Und seit gestern waren auch die Schwalben zurück, über ihm, im Zickzack durch die Wolken, unter ihm, wie wilde Vaben einander verfolgend, durchschnitten sie zwischen und jauchzend die Luft. Ueber Wästen, Meere und Gletscher hatten sie den Weg gefunden, um demnachst das Obgemach zu neuer Benutzung herzurichten. Hellhoff brach ein erstes Beilchen, das sich einzeln und frierend im Graje barg, und steckte es in das Knosploch, neben das eiserne Kreuz — die Liebe macht uns alle zu Kindern! . . .

Nur Cäcilie war nirgends zu sehen, er mußte sie doch drinnen im Hause suchen und wandte sich deshalb wieder zurück. Da — sieht er durch die Glasthür die gegenüberliegende Thür sich öffnen, die Geliebte tritt ein, von Osten gefolgt. Unwillkürlich blieb Hellhoff wie angewurzelt stehen, er hatte plötzlich ein unendlich banges Gefühl, ungefähr wie damals, als er die beiden im Spiegel erblickte. Er tritt nicht weit zurück, denn er will Alles sehen, Alles hören . . . Nur leicht verborgen lauscht er athemlos.

„Ich komme, um Abschied zu nehmen, gnädiges Fräulein! — schon morgen verlasse ich die Festung — auf immer!“ beginnt Osten die Unterhaltung, vielleicht weniger gewandt als sonst. Wenigstens erschien er Hellhoff ernst wie nie.

„Ich hörte davon sprechen, daß Sie uns nun wieder verlassen werden, und freute mich Ihreswegens!“ antwortete Cäcilie mit unterdrückter Bewegung.

„Das Glück dieses letzten Abends mußte ich mir gönnen!“ fuhr

Osten lebhafter fort. „Unter Hunderten wird's kaum Einem so gut wie mir! Ich schulde Ihrem Papa tausend Dank, liebes Fräulein! Wo ist er?“

„Ich sandte sofort, um ihn zu benachrichtigen, er wird sicher gleich hier sein! Wollen Sie nicht Platz nehmen! Wir haben Sie wochenlang nicht! Papa sprach davon, daß Sie sehr beschäftigt seien?“

Osten überlegte, daß es besser sei, die Frage zu bejahen. Der Oberlieutenant hatte jedenfalls diese Ausrede gebraucht, wenn Cäcilie ihn vermisst hatte. „Ja, wir haben uns wenig gesehen!“ meinte er leichthin — „nur gehört habe ich meine heilige Cäcilie, wenn ich Abends im Festungshof spazieren ging,“ versuchte er zu scherzen. „Darf ich Ihnen Waldweben senden, wenn ich in Berlin bin? Der nächste Winter wird mir hoffentlich manch' musikalischen Genuß geben! Jetzt lassen Sie mich das schöne Landchaftsbild hier noch einmal betrachten, ich sah es zuletzt im Herbst!“ — Dabei trat der junge Officier an Cäcilien's Fenster und blickte hinab auf die von Rauchschleiern umhüllte Stadt, die Encinte und die dahinterliegende Frühlingsspur. Dann wandte er sich gewandt wieder zu der jungen Dame zurück und sagte: „Sonderbar — mir ist, als ob ein Blatt meines Lebens umgewandelt sei! Es war ein Blatt ohne bunten Bilderschmuck, aber dennoch reich an Inhalt. Ich werde glücklich sein, schon übermorgen den Dejen wieder tragen zu dürfen, aber dieser Winter hier wird mir unvergeßlich bleiben!“ setzte er mit einem innigen Blick auf das ernsthaftes Mädchen an seiner Seite hinzu. Dabei bemerkte er erst, daß die seltene Blässe des Antlitzes nachgelassen hatte und daß sich an den Schläfen zart angehauchte Perlmutterfarbtöne zusammenfanden, die er früher nicht wahrgenommen, und wie sie nur die zarte, nervöse Constitution besitz.

„Auch wir, ich meine besonders — auch Papa — wird gewiß noch manchmal von Ihnen sprechen, es machte ihm immer Vergnügen, an Ihnen Anknüpfungen mit seinem alten Freunde zu entdecken!“ erwiderte Cäcilie mit leise zitternder Stimme. Dabei hatte sie sich ziemlich dicht über den Vogelbauer im Fenster niedergebogen, denn sie vermochte den Blick nicht zu ertragen, mit dem Osten sie betrachtete, obgleich er weder dreist, noch verlegend war. Es war vielmehr, als wolle er seiner Erinnerung nur ihr Bild für immer einprägen. . . . Dabei fing sie an, das Thierchen

es, bald kommt der Tag), sowie eine Menge von Papierblättern in den verschiedensten Formaten...

Journalstimmen über die Aufhebung des Hermannstädter Schwurgerichtes.

„Südbungarischer Lloyd“ schreibt: „Es war die mildeste Form der Maßregelung, welche die ungarische Regierung den journalistischen Gegnern gegenüber befolgt hat...“

Ein anderes Land, eine minder liberale Regierung hätte Wege und Mittel gefunden — weil sie solche gesucht hätte — wie man derlei Umtrieben mit einem Schläge ein Ende bereitet...

Juland.

Budapest, 14. Juli. Ueber die Stellung des Grafen Albert Apponyi zur fünfjährigen Mandatsdauer äußert sich „Petri Naplo“ folgendermaßen: „Graf Apponyi wird einen solchen Vorschlag nicht annehmen...“

Agram, 14. Juli. Die gewärtigte Einderufung der kroatischen Regnicular-Deputation für die nächste Zeit ist fraglich geworden, weil mehrere Mitglieder den Wunsch ausgesprochen haben, die Beratungen erst im September aufzunehmen...

an sich zu locken, halb aus Verlegenheit, halb aus Liebesbedürfnis. Der Vogel kannte seine Herrin auch ganz genau, jeden Morgen empfing Hänchen neben dem täglichen Futter auch ein Stüchchen Zucker...

Es entspann sich nun eine kurze rasche Jagd im Zimmer, und wirklich lag eine Minute später der kleine zitternde Vogelförper in Othen's kräftiger weißer Hand.

„Cäcilie, Geliebte, Engel!“ ruft er leidenschaftlich und küßt ihre Hände. „Um Gotteswillen, Herr von Othen!“ ruft diese zurückweichend...

Notiz.

(Einem Pianisten), der sich ohne besondere Berechtigung auf seine Technik einbüßte und alle seine Virtuositäten offenbar weit schwieriger erscheinen ließ, als sie in Wirklichkeit sind...

des Landtages, Mirko Hrvat, erstattete seinen Wählern in Simunovic einen Rechenschaftsbericht. Lemberg, 14. Juli. „Gazeta Narodowa“ polemisiert heute in bestiger Weise gegen die „Narodni Listy“...

Ausland.

Berlin, 14. Juli. Einer Meldung der „Vossischen Zeitung“ aus Kairo zufolge marschirt der Mahdi durch die Dafen Pybiens auf Sina in Ober-Ägypten und werde dort von den Engländern erwartet.

London, 14. Juli. Das Anwärter Amt hat eine Bestätigung des Todes des Mahdi nicht empfangen. — In der gestrigen Unterhaus-Debatte über das Armeebudget anlässlich des Nachtragscredits für die Vermehrung der Armee um 35.000 Mann erklärte der Kriegsminister...

Athen, 15. Juli. In der Kammer erklärte Trikupis, er werde der Vorlegung des Budgets und der finanziellen Gesetze keinerlei Hinderniß entgegenstellen. Die Adresse auf die Thronrede wurde ohne Debatte angenommen.

Konstantinobel, 14. Juli. Der Gesundheitszustand des an Schwindsucht leidenden öumenischen Patriarchen hat sich in den letzten Tagen sehr verschlimmert. Der Patriarch befindet sich, seit er sich in der vergangenen Woche plötzlichen Unwohlseins halber aus einer Sitzung der heiligen Synode entfernen mußte, ununterbrochen in Halli (einer der Pringen-Inseln) zu Bette.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 17. Juli.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den substituirten Professor der Döbner Oberrealschule, Dr. Karl Matyška, zum ordentlichen Professor derselben bekränzt ernannt.

(Garnison's Nachricht.) Die schwere Batterie-Division Nr. 23 der XII. Artillerie-Brigade ist gestern aus Kronstadt zu den Schießübungen bezw. Manöver hier eingetroffen. Zu dem nämlichen Zwecke wird im Laufe der kommenden Woche die in Klausenburg dislocirte schwere Batterie-Division Nr. 24 der genannten Artillerie-Brigade in Hermannstadt eintreffen.

Die bisher in Drlath und Székely-Udbachely stationirten beiden Bataillone des 82. Infanterie-Regiments Freiherr von Schönfeld verlassen ihre bisherigen Garnisonorte und rücken übermorgen Sonntag den 19. d. in hiesiger Stadt ein.

(Communales.) Bei der am 15. d. abgehaltenen Reitation zur Verpachtung der Einhebung der städtischen Bier-Accise und Schanktaxen blieben die Herren Sigmund Ferderber und Moriz Felker mit dem Jahrespaß von 18.000 fl. Ersteher, und zwar für die Zeit vom 1. August 1885 bis 31. December 1888.

(Benefice.) Der tüchtige Kapellmeister der Dorn'schen Gesellschaft, Herr Alexander Kofler hat morgen, 18. d., seinen Beneficeabend. Zur Aufführung gelangen: die Supplé'sche Operette „Flotte Bursche“ und das beliebte einactige Lustspiel „Mein neuer Hut“.

(Die Klausenburger Pongracz'sche Kapelle) hat gestern in der Restauration Popovits unter riesigem Andrang und ebensolchem Beifalle concertirt. Heute Abend spielt sie wieder dort.

(Promenade-Musik.) Die Musikcapelle des 82. Inf.-Regts. spielt heute Freitag von 1/6 bis 7 Uhr auf der unteren Promenade nachstehende Viècen:

- 1. Duverture zu „König von Lahore“ von Massenet. 2. „Sakuntala-Walzer“ von Bachrich. 3. Serenade von Jungmann. 4. „Die Tauben von San Marco“, Polka française von Strauß. 5. Potpourri aus der Oper „Bänk hän“ von Ercl.

(Zapfenreich mit Musik) findet heute Abends auf dem großen Ring statt.

(Programm) zu der heute, Freitag den 17. d., 6 Uhr Abends, in der großen Bierhalle stattfindenden Concert-Soirée der Hermannstädter Stadtcapelle, unter Leitung des Kapellmeisters V. Hermann: I. Abtheilung: 1. Duverture zu „Der Krämer und sein Commis“ von Fr. Supplé. 2. „Traum-Walzer“ aus „Feldprediger“ von Müllöder. 3. „Abschieds-Ständchen“ von Herfurth (Wihon-Solo). 4. „Organ für Tanzlustige“, Polka française von Ewald Strauß. 5. „Traumbilder“, Phantasie von E. H. Lumpke. 6. a) „Hora Severianului“, b) „Hora Nathalie.“ 7. „Verwidelte Gefächten“, Potpourri von Haag. II. Abtheilung: 1. „Komerun-Marsch“ aus dem Ballet „Ercellior“. 2. Duverture zu „Eine Nacht in Venedig“ von Johann Strauß. 3. „Loreley-Paraphrase“ von Neubada. 4. „Angelo-Walzer“ von A. Cibulka. 5. „Römischer Zapfenreich“ von Jahrbach sen. 6. „Bölcsész-Csárdás“ von Racz Pal. 7. „Marren-Galopp“ von J. Sungal.

(Tagesordnung) zu der am Montag, 20. Juli 1885, 9 Uhr Vormittags, im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ in Hermannstadt abzuhaltenden ordentlichen General-Versammlung des Municipal-Ausschusses des Hermannstädter Comitates: [Schluß.] 62. Beschluß der Mühlbacher Stabcommunauté bezüglich einer Geschäftsordnung für die Grundbesitzer-Versammlungen. 63. Beschluß der Gemeinde Burgberg Holzfallung betreffend und Recurs des Jlie Dumitru und Genossen. 64. Beschluß der Stadtvertretung von Hermannstadt bezüglich der Organisation der Polizei und Nachtwache. 65. Beschluß der Hermannstädter Communauté wegen Erhöhung der Hundesteuer. 66. Beschluß der Gemeinde Drlath betreff Holzanzahl für den röm.-kath. Pfarrrer. 67. Beschluß der Gemeinde Alzen über Statut wegen Weiderecht und Recurs dagegen. 68. Beschluß der Gemeinden Hermannstadt und Szecsel wegen Kauf und Verkauf von Realitäten in Szecsel. 69. Beschluß der Gemeinden Cacova und Sibiel über einen Ausgleich in einem Waldproceß. 70. Beschluß der Gemeinde Klausenholz ein Holzfallungs-Statut betreffend und Recurs des Johann Benrich dagegen. 71. Beschluß der Gemeinde Szafadat wegen Holzverkauf und

Aufnahme eines Darlehens. 72. Beschluß der Gemeinde Rothberg betreff Viehlimitation und Recurs des Juon Coman und Genossen gegen dieses Statut. 73. Beschluß der Gemeinde Laaz wegen Aufnahme eines Darlehens per 3200 fl. 74. Viehweide-Statut der Gemeinde Hammersdorf und Recurs dagegen. 75. Beschluß der Gemeinde Moichen betreff Unterfütterung der Küher Abgebrannten. 76. Beschluß der Gemeinde Ziegenhal wegen Communal-Umlage zur Zahlung des rückständigen Notärgehaltes. 77. Reuzmärkter Viehweide-Limitations-Statut und Recurs dagegen. 78. Beschluß der Gemeinde Gurariului wegen Verkauf eines Grundstückes von Androne Campeanu. 79. Beschluß der Gemeinde Gurariului betreff Verkauf eines Grundstückes zum Friedhofe. 80. Beschluß der Gemeinde Toporca bezüglich der Verpachtung des Weiderechtes und Recurs des Bazilie Turcutia und Genossen. 81. Kostenvoranschlag der Gemeinde Gurariu und Recurs dagegen. 82. Kostenvoranschläge (rectificirte) der Gemeinden Raistenholz, Thalheim, Reudorf, Borcesb pro 1885. 83. Rechnung der Comitats-cassa pro 1884. 84. Rechnung über den Comitats-Hausbauhof pro 1884. 85. Hermannstädter Stuhlscaja-Rechnung pro 1884. 86. Leichfischer Stuhls-Spitalsfondsrechnung pro 1884. 87. Reuzmärkter Stuhls-Pensionsfondsrechnung pro 1884. 88. Mühlbacher Stuhls-Pensionsfondsrechnung pro 1884. 89. Notärs-Pensionsfondsrechnung pro 1884. 90. Reuzmärkter Stuhls-Spitalsfondsrechnung pro 1884. 91. Mühlbacher Stuhlsfondsrechnung pro 1884. 92. Hermannstädter städt. Waisencassa-Bilanz pro 1884. 93. Mühlbacher städt. Waisencassa-Bilanz pro 1884. 94. Bilanz der Hermannstädter Comitats-Waisencassa pro 1884. 95. Reuzmärkter Stuhlsfondsrechnung pro 1884. 96. Leichfischer Stuhlsfondsrechnung pro 1884. 97. Leichfischer Stuhls-Pensionsfondsrechnung pro 1884. 98. Hermannstädter Bezirks-Armenfondrechnung pro 1882 und 1883. 99. Hermannstädter Bezirks-Zwahlenfondrechnung pro 1882 und 1883. 100. Reuzmärkter Bezirks-Zwahlenfondrechnung pro 1884. 101. Hermannstädter Armenfondrechnung pro 1882 und 1883. 102. Hermannstädter Bürger-Spitalsrechnung pro 1883. 103. Hermannstädter Armenfondrechnung pro 1883. 104. Mühlbacher Beamtenwitwen- und Waisen-Pensionsfondsrechnungen pro 1879, 1880, 1881. 105. Reuzmärkter Armenfondrechnung pro 1882 und 1883. 106. Armenfondrechnungen der Gemeinden Leichfisch und Szecel pro 1883. 107. Armenfondrechnungen der Gemeinden Hammersdorf, Rapolna, Laaz, Sugag, Gurariu, Katovicia, Szajefor, Sebeshely, Koodt, Szecsel und Szecel pro 1884. 108. Armenfondrechnungen der Gemeinden Michelsberg pro 1883, dann Zalmaiisch pro 1883 und 1884, Kleinseuern pro 1883 und 1884. 109. Allobialrechnungen der Gemeinden Großseuern und Sachenhauen pro 1882. 110. Allobialrechnungen der Gemeinden Hammersdorf, Rothberg, Großseuern, Unterjeses, Zalmaiisch, Zalmaiischel, Czoodt, Reuzbüffel, Michelsberg, Jahabach, Großpold, Sima, Marob, Szafadat, Szecel, Galis, Burgberg, Urwegen, Sachenhauen, Kleinpold, Korncezel, Nutsch, Kirchberg, Kleinseuern, Reußen, Kleppendorf, Thalheim, Girelsau, Leichfisch pro 1883. Nachträglich wurde noch als vierter Punkt auf die Tagesordnung gesetzt: Reaffirmirung des Beschlusses vom 30. Juni 1885, Zahl 5014/1885, über den h. Zinnerministerial-Erlaß betreffend den Klausenburger ungarischen Culturverein.

(Krieg in Sicht) Geitern sind von der Wiener und Budapester Börse an hiesige Handelskreise übereinstimmende Telegramme eingelangt, daß die Russen gegen Serat vorrücken.

Das Capital des Siebenbürger ungarischer Culturvereins — die Mitglieder-Tagen auf sechs Jahre berechnet — übersteigt bereits die Höhe von 200.000 Gulden. Die Vorbereitungen für die Generalversammlung werden eifrig betrieben. Die Stadt Klausenburg beabsichtigt den Tag derselben zu einem Festtage zu gestalten.

(Besuch der Budapester Ausstellung.) Die Ausstellung wurde am 14. Juli — abgesehen von den Besitzern von Permanenzkarten — von 5202 Personen besucht.

(Selbstmord eines Gymnasialisten wegen einer Kunsttreiterin.) Wie aus Lemberg geschrieben wird, erregt dort der Selbstmord des Grafen Victor Dzarovski, Schülers der besten Classe des Franz-Josef-Gymnasiums, ziemlich Sensation. Der junge, in halbzehn reichbegüterte Graf stand unter der Obhut einer Tante, der sechszehnjährigen Gräfin Dilzar. In die Gesellschaft von Lebemannern geraten, besuchte der junge Mann täglich die Vorstellungen des in Lemberg seit einigen Wochen weilenden Circus Sidoli und verließ sich nach und nach auf die Kunsttreiterin Medea Sidoli, eine Tochter des Circusbestizers. Vor einer Woche mietete er der Wohnung der Circus-Diva gegenüber ein unmobilitäres Zimmer, in dessen Fenstern er einen Theil seiner freien Zeit verbrachte. Letzten Samstag Nachts um 11 Uhr kam er aus dem Circus in jenes Zimmer, verweilte noch einige Zeit am Fenster und verübte sodann den Selbstmord, indem er mit einem Revolver einen Schuß in die rechte Schläfe abfeuerte. In Folge des Schusses herbeigeeilten Nachbarn fanden den jungen Mann in seinem Blute liegend und noch athmend. Der herbeigerufene Arzt constatirte bald darauf den Tod. Die Polizei nahm sofort den Thatbestand auf. Der junge Mann trug sich seit mehreren Tagen mit dem Gedanken, wegen unerwidelter Liebe aus dem Leben zu scheiden. Er beabsichtigte anfänglich, sich in den Circus aufzunehmen zu lassen und die Kunsttreiterin, eine hübsche, üppige Blondine, zu heiraten; an der Ausführung dieses Planes scheint ihn indeß die Strenge des Circus-directors gehindert zu haben; das Mädchen soll daher an dem unglücklichen Ende ihres schwärmerisch überpannten, jugendlichen Anbeters durchaus keine Schuld tragen. Ein schlechtes Schulzeugniß soll die Ausführung des verzweifelten Schrittes beschleunigt haben.

(160.000 Mark gestohlen.) Nach der „Eberf. Btg.“ ward der frühere Vorsteher der Reichsbank-Nebenstelle zu Siegen, Namens Schwoda, verhaftet. Es sollen in der ihm anvertrauten Cassa 160.000 Mark gestohlen haben, allerdings später gedeckt worden sein.

Aus der Jugend Katharina Rafsky's, dem Gatte des Krollischen Theaters, wird uns in folgendem eine interessante Episode mitgetheilt. In dem ungarischen Dorfe St. Johann im Jahre 1855 als Tochter eines ehrsamem Schuhmachermeisters geboren, hatte sich die kleine Rafsky schon in frühesten Kindheit durch ihre gefangliche Begabung aller Herzen zu gewinnen gewußt, denn ohne ihre Mitwirkung gab es keine Hochzeit, keine Kindtaufe und kein Begräbniß in der ganzen Umgegend. Wenn die Stimme des munteren Kindes durch das Haus erscholl, blieben die Vorübergehenden auf der Straße stehen, um den lieblichen, so Herzen dringenden Tönen zu lauschen, und wie sich's von selbst versteht, war sie bei den kleinen Gesangs-aufführungen in der Schule der Stolz ihres Lehrers, obgleich sie dem armen Manne durch ihre Knabenhafte Willkür sonst genug zu schaffen machte. Im Jahre 1866 war in dem Orte die Cholera ausgebrochen und viele Menschen wurden fortgerafft. In aller Stille wurden die Todten zur ewigen Ruhe bebettet. Anstehung fürchtend, hielten sich die Lebenden von ihnen möglichst fern, und auch Pfarrrer und Schulmeister scheuten sich, ihnen das letzte Geleit zu geben. Und dennoch sollten die Hingefahrenen nicht sang- und klanglos von hinnen gehen. Ein elfjähriges Mädchen mit einem kleinen Knaben bildete das ganze Trauergesolge des Ortes, das bei keinem Begräbniß fehlte. Ohne Furcht und ohne Jagen sang unsere Katharina mit frischer Stimme überall ihr lateinisches Kirchenliedchen, der Knabe betete. Das ging so eine zeitlang fort. Als aber Pfarrrer und Schulmeister die Sporteln für Gebet und Gesang in die eigene Tasche wandern ließen und die beiden Kinder leer ausgingen, verdroß das die jugendliche Sängerin sehr; sie drohte mit Einstellung des Dienstes, wenn keine Bezahlung erfolge; der Schulmeister bequeme sich zu einer Honorirung ihrer gefanglichen Leistungen im Betrage von 10 Reuzkruzern, der Pfarrrer versprach ihr, wenn die Cholera erst vorüber, ein Geschenk. Und als die Zeit den letzteren an sein Ver-

sprechen heiligen lobnen, „Kath“ it zum eines V herabzu im Bet nahm in der daß den gewöhn ibn vo Wählern zerrt, f — Kap ein Ung wieder raffrt u nun im Mein, Unterde getehrt werden, welches ausdrück Seite r Eifentz Monate dann die schuldig nach der Schöpfle legtere Dank b wieder ein Wie vorzügl auch m etward gehalten Dunkel Aufged Profess daß die wesen f haben n trug sic Guben Kangel Kangel geringe gerichtlich wurde u nicht u gerufen beim B aber fe Umfänd billets Station antwort zweite u „Noch h viel, mi mit den der Hei der Hut ihnen d flattet, r ihrer Va „Deutlic die „Er es eine fittlichen Umlauf unferer Stempel oder Be los von Jungfra Volkes Beispiel Jfr alle beehren G deren G das Weh die Jfr, Euren K zu: Ged „Café E entgenst Frage Schwarz war ihr philolog daten u Seite h Gerufen sagten b bringen „Na, so „Zu de Glas W das Ger sch frag gegen? Gesama sie den nicht,“ Freund, Mit die Hand u

sprechen zu erinnern gekommen war, da rief der fromme Mann in heiligem Eifer: „Was, Kathi, ein Geschenk? Der liebe Gott wird dir's lohnen, du darfst von mir kein Geschenk annehmen!“ . . . Die kleine „Kathi“ ist seitdem eine große Sängerin geworden und der Herr Pfarrer ist zum Bischof avancirt.

— (Der Gipfel der Bequemlichkeit.) Nach der Erzählung eines Wiener Barbiers gibt es in Wien einen jungen Mann, welcher das Mittel entdeckt hat, das lästige Gefühl des Rasirtwerdens möglichst herabzumindern. Dieser junge Mann läßt sich nämlich des Morgens im Bette rasiren, wodurch er in der Regel die Prozedur der Bartabnahme blos in der Narbe des Schlafes erleidet. Der Barbier erscheint in der Schlaftube, schlägt Seifenchaum und wegt das Messer, ohne daß der Schläfer das Mindeste von seiner Anwesenheit merkt. Er liegt gewöhnlich mit dem Gesichte gegen die Wand und der Barbier muß ihn vor Allem umwenden, um ihm die eine Gesichtshälfte einzuseifen. Während der Jigaro mit aller Kraft an dem schlafenden Jüngling zerrt, fragt dieser allemal schlaftrunken: — Wer ist's, was wollen Sie? — Rasiren, Euer Gnaden. Bitte, sehr ruhig halten, sonst geschieht ein Unglück. — Während dieser Worte ist der junge Mann bereits wieder eingeschlafen und verzicht keine Miene, wenn er eingeseift und rasirt wird auf der linken Gesichtshälfte. Regelmäßig kommt es ihm nun im Schlafe vor, als sei der Rasirer mit seiner Arbeit zu Ende. Allein, derselbe streicht blos das Messer für die rechte Gesichtshälfte. Unterdessen hat sich der bequeme junge Mann wieder nach der Wand gelehrt und schnarcht kräftig weiter. Abermals muß er herumgewälzt werden, wobei er höchst unwillig allerlei unverständliches Zeug gröhlt, welches wider den Barbier gerichtet ist und großen Unwillen darüber ausdrückt, daß sich derselbe übernehme. Endlich ist auch die rechte Seite rasirt und der bequeme junge Mann schläft mit einer leichten Seitenkrumme bedeckt, bis tief in den Morgen hinein. Einmal im Monate weckt ihn der Barbier aber nochmals. — Zum Teufel, ruft dann der junge Mann, was wollen Sie denn noch rasiren? — Entschuldigen Euer Gnaden, der Erste ist heute. — Eine Handbewegung nach dem Cylinder neben dem Bette. Der Hut enthält Uhr, Ringe, Schlüssel, Brieftaschen, Portemonnaie &c. Der Barbier öffnet das letztere und entnimmt demselben das bedungene Monatsgeld. Seinen Dank hört der bequeme junge Mann nicht mehr, sondern liegt schon wieder im tiefsten Schlafe. Das ist doch der Gipfel der Bequemlichkeit!

— (Entlarvung eines Mediums.) Kürzlich ist in Leipzig ein Medium in der Gestalt der Frau Valcesca Töpfer, die als ganz vorzüglich beanlagt galt und mit den bedeutendsten Spiritisten, z. B. auch mit dem Baron von Hellenbach zusammen „gearbeitet“ hatte, entlarvt worden. Der eine von ihr citirte Geist wurde nämlich festgehalten und entpuppte sich sodann als die Töpfer selbst, welche von einer Dunkelkammer aus das Citiren der Geister besorgen wollte. Trotz der Aufdeckung dieses Schwindels hat der Führer der Leipziger Spiritisten, Professor Cyriar, nicht im mindesten verlegen, neulich öffentlich erklärt, daß die Töpfer vor zwei Jahren noch ein sehr gutes Medium gewesen sei, und daß sie sich erst neuerdings auf Schwindeln geübt haben müßte.

— (Das unterbrochene Gebet.) Ein eigenartiger Unfall trug sich am vorletzten Sonntag in der Kirche zu Bomsdorf im Kreise Guben zu. Der Prediger Krögel hatte im Gottesdienste soeben die Kanzel betreten und war zum Gebet niedergesunken, als sich plötzlich die Kanzel ablöste und niederstürzte. Die Gemeinde wurde von keinem geringen Schrecken ergriffen. Zum Glück kam der Geistliche ohne erhebliche Verletzungen davon; außer einigen Hautabschürfungen im Gesicht wurde ihm durch einen Glascherben der zertrümmerten Brille eine nicht unbedeutende Wunde zugefügt, die er schnell aus Neuzeile herbeigerufene Arzt kündete. Schon vor einigen Wochen hatte der Prediger beim Betreten der Kanzel ein verdächtiges Knistern bemerkt, demselben aber keine Beachtung geschenkt. Der Gottesdienst hatte unter diesen Umständen ein frühzeitiges Ende gefunden.

— (Ein Ausflug auf Hundebilletts.) „Ach Militärbilletts nach Frankfurt!“, bemerkte ein Bierselwebel dem Vorsteher der Station N. „Thut mir leid, Herr Feldwebel, es sind keine mehr da“, antwortete der Stationschef, „dritter Classe werden sie nicht wollen, zweite und erste kann ich Ihnen nicht geben.“ — „Das ist aber fatal.“ — „Doch halt, Herr Feldwebel, nehmen sie acht Hundebilletts, die kosten so viel, wie Militärbilletts, dann sind alle Schwierigkeiten gehoben.“ — „Her mit den Karten!“ rief der Feldwebel, empfing sie und theilte sie unter der Heiterkeit der Kameraden an diese aus. Als die glücklichen Befitzer der Hundebilletts auf der Fahrt mit Belben beginnen wollten, wurde ihnen dieses Vergnügen, ungeachtet ihrer Hundebilletts, zwar nicht gestattet, doch zeugte es für den guten Humor, mit dem sich die Leute in ihrer Lage zu finden wußten.

— (Einen Ausruf gegen — die Crinoline) erläßt der „Deutsche Verein“ in Mainz. Derselbe erinnert zuerst an Eugenie, die „Erfinderin der Crinoline“, und fährt dann fort: „So bedeutet es eine Frivolität sondern, Schmach und Hohn bietend dem gesunden sittlichen Instinct unseres Volkes, diese Mode wieder bei uns in Umlauf bringen zu wollen. Werden sich heute auch's Neue die Frauen unserer gebildeten Stände ihr unterwerfen, ihr, die nun einmal den Stempel des „Welschen“, des Antideutschen trägt, mag sie von Paris oder Berlin aus auf's Neue in Eurs gesetzt werden, so sagen sie sich los von dem Geiste ihres Volkes. Möchten dies unsere Frauen und Jungfrauen beherzigen! Möchten zumal die Gattinnen und Töchter unseres Volkes in Waffen, in erster Linie unseres Officiersstandes, hier das Beispiel geben unentwegten Festhaltens an dem nationalen Banner! Ihr alle zumal, die Ihr voll heiligen Entzückens aufgeschlickt zu dem hehren Symbol der schwer erkämpften Einheit und Größe unseres Reiches, deren Herz die Begeisterung des Auszugs zur Wacht am Rhein schnellte, das Weh durchzitterte des Abschieds, der Jubel der heimkehrenden Sieger, die Ihr, voll Niedrigung, sei's wirklich, sei's im Geiste, an seinem Sockel Euren Kranz niedergelegt — das Gemessen Eures Volkes ruft Euch zu: Gedanket Eures Schwures! Fest steht und treu!“

— (Wer d'och!) Zwei Provinzale traten, in das Berliner „Café Bauer.“ Während sie, gebendet von dem Glanz, der ihnen hier entgegenstrahlte, an einem Tische Platz nahmen, schallte die verhängliche Frage an ihr Ohr: „Was wünschen die Herren? Melange oder Schwarz?“ Betroffen sahen sich die beiden an, die Frage des Kellners war ihnen bei ihrer vollständigen Unkenntniß der modernen Kellnerphilologie durchaus unverständlich. Doch faßten sie sich schnell und baten um Bedenkzeit. „Was nun?“ fragten sie sich. Da rief von der Seite her ein Herr: „Kellner, verre d'eau!“ und sofort brachte der Gerufene ein Glas mit weißem, durchsichtigem Inbalt. — „Wa“, sagten die beiden, „das wollen wir auch einmal probiren.“ — „Kellner, bringen Sie uns auch so etwas!“ — „Was meinen die Herren?“ — „Na, so ein Glas, wie Sie dem Herrn da soeben gebracht haben.“ — „Ich verstehe wirklich nicht.“ — „Na, zum Donnerwetter, so ein Glas Werddoch!“ Während verschwindet der Kellner und setzt gleich darauf das Gewünschte vor die Herren aus den Tisch. Diese kosten und sehen sich fragend an. „Wie schmeckt Dir's?“ fragt der eine. „hm!“ entgegen der andere, „ich glaube, man muß viel trinken, um auf den Geschmack zu kommen.“ Nachdem sie die Gläser geleert hatten, riefen sie den Kellner. „Was kostet das?“ fragten sie. — „D, das kostet nichts.“ war die Antwort. — „Das kostet nichts?“ — „Nein, mein guter Freund, da kennen Sie uns schlecht. Wir sind keine Raffauer.“ — Mit diesen Worten brückte der eine dem Kellner eine Mark in die Hand und beide verließen das Local. Draußen angekommen, sagte der

eine: „Weißt Du, wenn ich nicht genau gehört hätte, daß wir Werddoch getrunken haben, ich hätte geglaubt, es ist Wasser.“

— (Kann man einen Mohren weiß waschen?) Zu einem der bekanntesten Petersburger Aerzte, Specialist für Hautkrankheiten, kam jüngst ein kräftiger, schlanker Neger mit regelmäßigen, hübschen Zügen, elegant gekleidet und der russischen Sprache völlig mächtig. Ohne jegliche Einleitung bot er dem Arzte sein ziemlich bedeutendes Vermögen, falls er ihm eine Frage bejahend beantworten würde. Diese Frage bestand in nichts weniger als darin, ob es der medicinischen Wissenschaft möglich sei, einen Neger in einen Weißen zu verwandeln. Diese höchst seltsame Frage motivirte der schwarze Patient durch folgende dramatische Erzählungen: Während eines Aufenthalts in Tambow hatte er die Bekanntschaft eines hübschen, jungen Mädchens, der Tochter eines dortigen wohlhabenden Kaufmannes, gemacht. Der Neger verliebte sich in das Mädchen und dieses erwiderte seine Neigung. Begreiflich ist es, daß der Vater dieser Verbindung ein entschiedenes „Niemals“ entgegensetzte. Nach langem Kampfe siegte jedoch bei dem Tambow'schen Kaufmann die väterliche Liebe über das menschliche Vortheil. Er gab seine Einwilligung zu dem Bunde der jungen Leute für's Leben, doch machte er dieselbe von zwei niederschmetternden Bedingungen abhängig: erstens sollte der Neger sich belehren, zweitens — sollte er irgend ein Mittel ausfindig machen, seine schwarze Hautfarbe in eine weiße zu verwandeln. Selbstverständlich ging der Neger ohne Zaudern auf die erste Bedingung ein. Weit schwieriger aber war es, die zweite Bedingung zu erfüllen. Der arme Neger wandte sich an verschiedene medicinische Berühmtheiten der Petersburger Universität mit dem Gesuch, ihm ein Mittel anzugeben, wie er seine schwarze Haut die seinem Glück hindernd im Wege steht, loswerden könne. Doch die Facultät machte ihm keine Hoffnung. Freilich tröstete man ihn mit der Aussicht, daß im Laufe der Zeit, nach zehn, zwanzig Jahren, unter dem Einflusse des nördlichen Klimas seine Haut eine hellere Färbung annehmen würde, aber zwanzig Jahre auf ein so glühend ersehntes Glück zu hoffen, ist von einem Lebenden zu viel verlangt, besonders von einem solchen, in dessen Adern afrikanisches Blut rollt. In seiner Noth wandte sich der Mohr an einige hochgestellte Personen, denen er empfohlen war, mit der Bitte, ihren Einfluß zu gebrauchen, den Kaufmann dahin zu bringen, daß er sich mit der ersten Bedingung begnüge und auf die Erfüllung der zweiten, als einer unmöglichen, nicht fürder bethege.

— (Ein lustiger Streich.) Philadelphia, die Quäkerverstadt, ist in Aufregung. Zwei Herrchen der jenseits dorés haben einen Streich verübt, der wie eine Scene aus einem tollen Schwanke klingt, der den Titel führen dürfte: „Hobichte im Taubenschlag“, oder „Feuer in der Mädchenschule“. Trotz der Entrüstung, die er hervorgerufen, ist er so ergötzlich, daß er des Weitererzählens werth ist. Eine der renommttesten Pensionen- und Lehranstalten für höhere Töchter, die in der nördlichen ländlichen Vorstadt gelegen ist, wurde von zwei jungen barmherzigen Schwestern besucht, welche Almosen für die Armen und Kranken sammelten. Die Schwestern kamen in einem geschlossenen Wagen vorgefahren und wurden durch die Vorsteherin der Schule freundlich empfangen; auch zeigte man ihnen das ganze Gebäude von der Küche bis zu den Schlafsälen. Die Schwestern bekundeten besonders großes Interesse für die Cleverin, welche den besten Ständen angehört, und baten um die Erlaubniß, eine Subscription für ihren wohlthätigen Zweck eröffnen zu dürfen. Die jungen Damen zeigten und zahlten liberal, und die frommen Schwestern dankten jedem holden Kinde mit Unarmung und schmerzlichem Kuß, welcher sich beim Abschiede noch einmal gefühvoll wiederholte. Dann gingen sie über den Rasen zur äußersten Pforte, wo ihr Wagen auf sie wartete. Die Neugierde einiger der jungen Cleverin, welche die guten Nonnen noch einmal sehen wollten, veranlaßte sie, einen kürzeren Weg zum Thore zu wählen, aber sie liefen ganz entsetzt ins Haus zurück und erzählten, daß beim Bestehen des Wagens sie unter den Nonnengewändern der Schwestern Männerstiefel und Pantalons entdeckt hätten. Die Vorsteherin beschloß tiefstes Schweigen über diesen Vorfall, aber die jungen Damen interessirten sich wahrlich noch mehr für die brüderlichen, als für die Schwesterlichen Küsse und stellten unter der Hand Nachforschungen an, welche ergaben, daß dieser Besuch das Resultat einer Wette war, welche in dem exultantesten Club der Stadt zwischen zwei Parteien der goldenen Jugend entriert worden war. Man hatte um tausend Dollars gewettet, ob es einem der jungen Männer gelingen möchte, die Anstalt nicht nur zu besuchen, sondern auch in allen Theilen zu besichtigen. Wie die Wette gewonnen wurde, haben wir erzählt. Der Streich bildet einen ergiebigen Stoff für die chronique scandaleuse von Philadelphia. Die fünfzig Dollars, welche die barmherzigen Schwestern gesammelt haben, sind übrigens sofort einer dortigen Waisenanstalt übermittle worden.

— (Gladstone ist nicht mehr der Einzige,) welcher eine Erhöhung seines Ranges und einen Titel ablehnt; der Maler Water, welchem die Baronetswürde angeboten wurde, die den officiellen Titel „Sir“ mit sich führt und aus der „Frau“ eine „Lady“ macht, bedankte sich ebenfalls für diese Ehre und will lieber einfacher Mr. Water bleiben. — (Schuß gegen Torpedos.) Die jüngst beendigten englischen Flotten-Manöver in Bantry-Bai haben bewiesen, daß die Torpedos den größeren Kriegsschiffen nicht so gefährlich sind, als allgemein angenommen wurde. Es wurde dies durch ein großes Angriffsmäander veranschaulicht, bei welchem eine in Verhahen stationirte Flotte von einer Anzahl von Dampf-Torpedos, Dampf-Pinassen und kleinen Booten angegriffen wurde, ohne irgend welchen Schaden zu leiden. Die angegriffene Flotte hatte nämlich den Eingang zu der Bai, in welcher sie lag, mit schweren Balken, Sparran und Ketten besetzt und sich außerdem durch unterseeische Minen geschützt, welche Hindernisse die angreifende Torpedoflotte vergebens zu überwinden suchte, so daß sie schließlich unverrichteter Sache abziehen mußte. Einige Torpedoboote, denen es gelang, die Hindernisse zu durchbrechen, wurden gefangen genommen oder unerschädlich gemacht.

— (Ein aristokratisches Damenorchester.) Bei einem dieser Tage in Prince's Hall zu London stattgefundenen Wohlthätigkeits-Concert wirkte ein ausschließlich aus jungen Damen der aristokratischen Kreise zusammengesetztes 60 Mitglieder starkes Streichorchester mit. Als Dirigent fungirte Lady Folkestone, welche das Orchester organisiert und eingeübt. Die Orchesterdamen waren alle weiß gekleidet.

— (Ein Mittel gegen Mücken.) Ein Unglücklicher, dem jeder Mückenstich große entsetzlich brennende Anschwellungen verursachte, die den üblichen Mitteln, als Calmiaölgeist, Kampher, Viniment, Nellenöl &c., nicht weichen wollten, gibt den Leidensgenossen ein neues, äußerst bequemes Hausmittel kund: Seife. Man seife einfach die entzündete Stelle tüchtig ein und lasse den Seifenchaum antrocknen. Nach kurzer Zeit soll das Brennen nachlassen und aller Schmerz verschwinden.

— (Auch ein Jubiläum.) In einem bekannten Praterwirthshaus, dessen Eigenthümer die „füllen Becher“ mehr liebt, als die Excedenten, welche alle Sonntage die „Tanzunterhaltung“ stören, und daher oft scharfweise aus dem Saale „geleitet“ werden, ereignete sich vor einigen Tagen ein gelungener Scherz, dessen Urheber mehrere Stammgäste waren. Von einem dazu entsendeten Kellner zum Stammtisch citirt, wunderte sich der Wirth nicht wenig, lauter feierliche Gesichter und weingefüllte Gläser vorzufinden. In ernsthafter Rede betonte der „Präsident“ des Tisches, daß der „Herr Wirth“ heute eigentlich ein Jubiläum feiere; gestern sei nämlich der tausendste Gast seit dem Bestande des Gasthauses aus dem Saale — hinausgeworfen worden. Großes Gelächter folgte auf diese Erklärung, und der doch ein

wenig gekränkte Wirth zog eine verdrießliche Miene, die sich aber gleich wieder erhellte, als ein anderer Gast in richtiger Logik bemerkte, daß ein Wirthsgeschäft, in dem man so leicht tausend Gäste entbehren konnte, doch ganz anständig gegangen sein mußte. Es fragt sich dabei nur, ob die bieberen Stammgäste auch genau gezählt, oder übertrieben haben.

— (Gymnasiafen-Schliche.) Am schwarzen Brett der Berliner Universität prangte dieser Tage folgender verlockende Anschlag: Ein guter Lateiner für täglich 1 1/2 — 2 Stunden gesucht. Honorar monatlich 100 M.!! Als Probe ist kurz, aber Alles umfassend zu behandeln: Quae sint virtutes et vitia veterum Germanorum nach Tacitus Germania. Ein erfahrener Musenjoch hatte indessen bald den Plan durchschaut und commentirte das exorbitante Preisangebot scheinlich mit der Weisheitstrandglocke: „Ein schlauer Gymnasiast will auf diese Weise seinen lateinischen Auffag gemacht haben.“ Der erkannte Spiegelberg ließ sogleich seinen durchsichtigen Anschlag herunternehmen.

— (Uebertrumpft.) Von einem Concert zurückkehrend, suchte der große Trommler einer renommtirten Musikcapelle, von einem Gewitter überrascht, Schutz in einem Hause. Der Wirth lud ihn ein, in die Stube zu treten. Er konnte jedoch die große Trommel nicht zur Thür hinein bringen und so stellte er sie denn im Hausflur hin, nicht aber ohne zuvor einen Zettel folgenden Inhalts daran befestigt zu haben: „Achtung! Diese Trommel gehört einem Menschen, der einen Faustschlag von 20 Centner Gewicht zu geben im Stande ist. Er ist in zehn Minuten wieder zurück.“ In der That kam der Musiker in zehn Minuten zurück, fand aber anstatt der Trommel einen Zettel folgenden Inhalts am Boden: „Diese Trommel wurde von einem Menschen genommen, der fünfzig Weilen in einer Stunde gehen kann. Es ist unnöthig, seine Zurückkunft abzuwarten.“

**Theater.**

Herzmannstadt, 17. Juli.

Dem Mimen steht die Mittwelt Kränze. Dieser Satz erhielt gestern seine Bestätigung wieder. Der k. preussische Hoftheaterleiter Herr Richard Franz hatte seinen Beneficeabend und wurde nach dem Beben des Vorhanges gleich in der ersten Scene mit lebhaftem Beifalle begrüßt, welcher ununterbrochen andauerte, während er einen Lorbeerkranz mit prachtvoll gestickten Rosaschleifen und einen Blumenkranz mit rothblauen Schleifen in Empfang nahm. Auf den ersterwähnten Widmungsschleifen waren die Worte: „Unserem Lieblich!“ und die Namen zweier Damen in Gold eingestickt. In der Premiere des heitern Schönthaus'schen Schwanks „Die goldene Spinne“ begnügte sich der Beneficiant mit der kleinen Rolle des Dr. Gustav Kolmar, was aber nicht hinderte, daß er dafür Applaus einheimete.

Die Handlung des an komischen Situationen reichen und mit fortwährenden Lachsalven bis zum Schluß begleiteten Stückes dreht sich um eine in das Futter eines im Café Bauer verwechelteten Paletots geglittene Broche in Gestalt einer goldenen Spinne. Einem harmlosen Zeichenlehrer droht der Verbauch des Diebstahls und die Gefahr wird für ihn um so größer, als der Verlierer der Nadel ein eccentricischer Mensch ist, der ein besonderes Faible für das Studium der Verbrechermwelt hat und in jedem Menschen einen Gauner und Verführer gegen die Sicherheit des Eigenthums wittert. Zur Charakteristik dieses Sonderlings mag dessen Doctrin dienen, die in den Worten gipfelt: „Wenn Dir Jemand freundschaftlich die Hand schüttelt, so zähle nachher — deine Ringe.“

Den glücklichsten Zeichenlehrer Verthold Hänfling, diesen immer lachenden Optimisten, den mit seiner sorglosen Weltzufriedenheit und seiner liebenswürdigen Herzensinnigkeit gegen jedes widerige Schicksal getretenen glücklichen Menschen, der sich unbändig freut, daß er selbst nichts hat und daß sein zukünftiger Schwiegersohn auch nichts hat, dem auch die Steuer nicht zu hoch ist, weil der Staat so unendlich viel dafür bietet, daß Herr Groß mit solcher Virtuosität in Verwerthung und Ausnützung der köstlich komischen Pointen, daß ihn das volle Haus bei offener Scene stürmisch hervorrief. — Herr Krösel spielte den misstrauischen Theodor von Klingenberg, welcher während seines Studiums der Verbrechermwelt verkleidet die Spitzbubenhöhlen durchwandert und über die Polizei wegen deren Mangels an Sündigkeit seine mürrischen Witze reißt, hatte gleichfalls einen glücklichen Abend und erntete viel Beifall.

Trefflich war Frau Dorn-Hans als Jenny Hänfling. Sie behandelte diese etwas heilige Rolle mit eminentem Geschick, indem sie weder zudringlich, noch überdreißig färbte, sondern die richtige goldene Mittelstraße so vorzüglich im Auge zu behalten verstand, daß es nicht verwundern durfte, wenn Klingenberg Vater und Klingenberg Sohn sie begehrenswerth fanden. Reichlicher Hervorwurf ward ihr und ihrem Partner, Herrn Blasfel, zu Theil, welcher den vom Vater commandirten dummen, dabei den Alten überlistenden Jungen mit gewohnter Routine darstellte.

Gelungen war auch Herr Becker, der als hungriger Friseur sich elektrisch klopfen läßt und empfangene Wohlthaten nur dem Mißverständniß verdankt, daß er für einen Verbrecher gehalten wird. — Die Damen Köchl (Fränzchen), Groß-Barth (Hermine), Falkner (Käthe) und Krösel (Marie), dann die Herren Wald (Commissär) und Wauer (Wärth) verdienen Lobende Erwähnung. — Facit: das Publicum war von dem heitern Abend vollbefriedigt.

**Fremden-Liste**

vom 16. Juli.  
Hotel Römischer Kaiser. L. Pongracz, Kapellmeister, K. Korba, S. Dozsa, A. Kufforik, F. Bosjohi, G. Johannotis, A. Johannotis, L. Krösch, S. Palatos, J. Molnar, A. Sola, Russter, von Klauenburg.

**Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**

vom 16. Juli 1885.

Ang. Goldrente 6%	113.50	Ungarische Prämien-Lose	113.50
Ang. Goldrente 4%	97.50	Zehnjährige Prämien-Lose	119.50
Papierrente	90.90	Deferr. Staatsanleihe in Silber	84.—
Offenbahn-Anleihen	148.50	Deferr. Staatsanleihe in Silber	81.75
Öb. I. Emission St.-Dblig.	97.50	Deferr. Staatsanleihe	108.50
„ II.	123.50	1860er Staatsanleihe	140.50
„ 1876er Staats-Dblig.	109.—	Deferr.-ung. Nat.-Bank-Actien	572.—
„ Grundentlastungs-Dbligat.	102.—	Ung. Creditbank-Actien	286.—
„ Grundentl.-Dblig. m. Verz.	101.50	Deferr. Credit-Actien	281.90
Emes-Banar. Grundentl.-Dblig.	101.50	Silber	—
betto betto mit Verz. 101.—	—	20 Francs-Stücke	5.88
Siebenb. Grundentl.-Dbligat.	101.—	100 Francs-Stücke	9.81
Kroat.-Slabon.	101.50	100 Mark Deutsche Reichsbank	61.40
Ung. Weingehent-Dbligat.	98.—	London (für dreimonat. Wechsel)	124.40

**Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**

vom 16. Juli 1885.

Ang. Goldrente	119.25	Ungarische Prämien-Lose	119.25
4% Goldrente	97.65	Zehnjährige Prämien-Lose	119.50
5% Papierrente	91.20	Deferr. Staatsanleihe in Silber	81.65
Ung. Offenbahn-Anleihen	148.50	Deferr. Staatsanleihe in Silber	82.50
Ung. Öb. I. Emission St.-Dblig.	98.50	Deferr. Goldrente	108.80
„ II.	123.—	1860er Staatsanleihe	139.—
„ III.	108.60	Deferr.-ungarische Bankactien	568.—
Ung. Grundentlastungs-Dbligat.	102.25	Ungar. Creditbank	286.50
Ung. Grundentl.-Dblig. mit Verz.	101.75	Deferr. Creditactien	282.70
Emes-Banar. Grundentl.-Dblig.	101.50	Silber	5.90
Em.-Ban. Grundentl.-Dblig. mit Verz.	101.50	20 Francs-Stücke	9.91
Siebenb. Grundentlastungs-Dblig.	101.75	100 Mark Deutsche Reichsbank	61.40
Kroat.-Slab.	102.—	London	124.05
Weingehent-Dbligat.	98.—	Deferr. Papierrente, 5% Steuerfrei	99.45

Aviso!

Wegen arrendirungsweiser Abgabe der Verpflegungs-Artikel Heu, Streustroh, Wertenstroh und Brennholz, in einigen Stationen auch des Cafers an die Truppen des k. k. Herres auf die Zeit vom 1. September 1885 bis Ende August 1886 werden die schriftlichen Offert-Verhandlungen wie folgt stattfinden: im Amtlocale der k. k. Intendantz des 12. Corps zu Hermannstadt

am 22. Juli 1885 für Heltau und Mediasch; beim k. k. Militär-Verpflegungs-Magazin in Karlsburg

am 23. Juli 1885 für Karlsburg, Mühlbach und Broos; beim k. k. Militär-Verpflegungs-Magazin in Kronstadt

am 20. Juli 1885 für Zeiden, Weidenbach, Helsdorf und Brenn-dorf,

dann am 23. Juli 1885 für Petersberg, Marienburg, Neustadt, Rosenau und Székely-Udvarhely.

Welche Artikel für jede Station sichergestellt werden, dann die Höhe der Erfordernisse an einem oder dem anderen Artikel, sowie die Verhandlungs-Bedingnisse sind in der an die politischen Aemter versendeten und in den Betarfs-Stationen öffentlich angehängenen Kundmachungen C. 3. Nr. 4265, ddo. 4. Juli 1885, enthalten. [490] 3-3

Die sämtlichen Arrendirungs-Bedingungen können bei den Militär-Verpflegungs-Magazinen in Hermannstadt, Karlsburg und Kronstadt, dann bei dem Militär-Verpflegungs-Magazine in Klausenburg eingesehen werden.

Von der k. k. Intendantz des 12. Corps.

Sz. 5601/1885

[494] 1-1

telekk.

Viszarveresi hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírre tételik, miszerint Dr. Zickely Vilmos végrehajtónak Tarcea Nicolae és Paraschiva végrehajtást szenvedő elleni 21 frt. 11 kr. és járuléki iránti végrehajtási ügyében 1882. július hó 15-én megtartott bírói árverésen Oana Nicolae által megvett és a mági 42 és 43. sz. tjkben végrehajtást szenvedettek nevére felvett A. + 1. r., 67/3, 67/4. és A. + 1. r., 198/4. hr. sz. 290 frt. és 67 frtra becsült ingatlanok az 1885. évi szeptember hó 3-ik napján, délelőtt 9 órakor, Magon a község házában vevő által az árverési feltételek meg nem tartása miatt, ügyvéd Friedsmann Arnold által képviselt Dancu Juon kérelmére elrendelt megtartandó nyilvános viszarverésen következő feltételek alatt eladati fognak, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár a fenti becsár, melyen alul is el fognak adati.
2. Árverezni kívánók a végrehajtató kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben, vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles a vételárat két egyenlő részletben, és pedig: az elsőt az árveréstől számított 30 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számított 60 nap alatt 6% kamatokkal együtt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.
4. A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.
5. Vevő köteles, az épületeket a birtokbalépés napjával tűzkár ellen biztosítani.
6. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik.
7. A tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
Az átruházási költségek vevőt terhelik.
8. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenné, a megvett ingatlan az érdekelt felek bármelyikének kérelmére a végrehajtási eljárás 185. §. értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett újabb árverés alá bocsáttatni és az előbbi becsáron alul is eladati fog.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság Nagy-Szebenben 1885. évi június hó 12-én tartott üléséből.

Sz. 6238/1885

[495] 1-1

telekk.

Árverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírre tételik, miszerint ügyvéd Sill Győző által képviselt nagyszabeni általános takarékpénztár végrehajtónak nagyszabeni Gabel Mária végrehajtást szenvedő elleni 150 frt. és járuléki iránti végrehajtási ügyében 150 frt. tőke, ennek 1880. október 1-től járó 7 1/2% kamatai, 15 frt 55 kr., 8 frt. és 6 frt. eddigi, 8 frt. 80 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek behajtására végrehajtást szenvedett nevére felvett nagyszabeni 18. sz. tjkben A. + 1-3, 5, 6, 8-10. r., 13, 14, 914, 1899, 4959, 5219, 6567, 6831. és 7189. hr. sz. 582 frtra becsült ingatlanok az 1885. évi szeptember hó 4. napján,

délelőtt 9 órakor, Nagy-Csürön a község házában megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladati fognak, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár az egyes ingatlanoknak megfelelő becsár, melyen alul is el fognak adati.
2. Árverezni kívánók a végrehajtató kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles, a vételárat két egyenlő részletben, és pedig: az elsőt az árveréstől számított 30 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számított 60 nap alatt 6% kamatokkal együtt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.
4. A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.
5. Vevő köteles, az épületeket a birtokbalépés napjával tűzkár ellen biztosítani.
6. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik.
7. A tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
Az átruházási költségek vevőt terhelik.
8. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenné, a megvett ingatlan az érdekelt felek bármelyikének kérelmére a végrehajtási eljárás 185. §. értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett újabb árverés alá bocsáttatni és az előbbi becsáron alul is eladati fog.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság Nagy-Szebenben 1885. június hó 12-én tartott üléséből.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 31. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Johann Dombi in Futastalva. (Kézbíróarhelyer Gerichtshof).

Am 25. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Saab und Juon Radu in Szecel. (Hermannstädter Gerichtshof).

Aufforderungen.

Vom Kézbíróarhelyer Gerichtshof zur sofortigen An-meldung von Anprüfungen an den Anna Dlab Gyurcsány'schen Nachlaß in Csernau.

Vom Bistriczer Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Anprüfungen an folgende Verlassenschaft, und zwar: des Johann Ganet, der Sophie Binder und des Michael Ganet in Kiraly-némethi, - des Johann Hartner in Treppen, - der Sophie Raffmeyer und der Sophie Grob in Apurtegerce, - der Margarethe Klee in Saad.



J. Andel's neu entdecktes

überseeisches Pulver

tötet Wanzen, Flöhe, Schwaben, Schaben, Mücken, Fliegen, Ameisen, Wespen, Vogelmilben, überhaupt alle Insecten mit einer nachzu übernatürlichen Schnelligkeit und Sicherheit derart, daß von der vorhandenen Insectenbrut gar keine Spur übrig bleibt.

Echt und billig zu haben in Prag in

J. ANDEL'S Droguerie,

13 „Zum schwarzen Hund“, Hufgasse 13.

In Hermannstadt: J. B. Misselbacher sen., Speccerei-Handlung; - in Reps: E. Wolff, Apotheker; - in Karlsburg: J. B. Misselbacher sen. (Filiale); - in Kronstadt: Eduard Kugler, Apotheker; - in Schässburg: J. B. Misselbacher sen. [262] 6-12

J. Andel's Praeservativ gegen den Mottenfrass.

Mein Mottenfrass-Praeservativ bietet den sichersten Schutz, um Winterkleider, Pelzwert, Möbel u. s. w. vor dem äußerst schädlichen Einwirken der Motten zu bewahren; es ist aus den wirksamsten und den untrüglichen Specialitäten so zusammengesetzt, daß man sich vollkommen ruhig auf seine sicherste Wirkung verlassen kann.

J. Andel's Droguerie

„Zum schwarzen Hund“, Hus-(Dominikaner)Gasse, Prag.

In Hermannstadt bei Herrn J. B. Misselbacher sen., Speccerei- und Farbwaaren-Handlung; in Karlsburg bei Herrn J. B. Misselbacher sen. (Filiale); in Schässburg bei Herrn J. B. Misselbacher sen.

Niederlagen am Lande überall, wo die nöthigste Placate angehängt sind.

Eine Wohnung

wird zu miethen gesucht, bestehend aus 4 Zimmer, Küche, Stallung für 2-4 Pferde sammt Wagenremise. Das Nähere zu erfragen bei G. A. Gross, grosser Ring. (522) 1-3

Ein Pferd

ist zu verkaufen. - Näheres in der Administration dieses Blattes. [517] 3-3

Die besten Harmonikas und alle existirenden Musikinstrumente nur bei Joh. N. Trimmel,

Wien, VII., Kaiserstrasse 74. Preis-Courante gratis u. franco; für Harmonikas Extra-Courante.

Eine gewandte Verkäuferin

Witwe mit einer liebigen Tochter, wird für den in Seltnergasse Nr. 44 befindlichen Tabak-, Stemp- und Liqueur-Vertrieb auf Verrechnung mit 300 Sicherstellung gesucht. - Näheres zu erfragen bei Ferdinand Wass, Kleine Erde Nr. 19. [520] 2-3

Advertisement for shipping services to America, featuring an illustration of a steamship and the text 'Nach Amerika am besten und billigsten durch Arnold Reif, WIEN, I., Pestalozziggasse Nr. 1, älteste Firma dieser Branche. Auskunft und Prospekte umsonst.'

Advertisement for Dr. Miller's medicinal products, including 'Dr. Miller's Lungenheilmittel', 'Dr. Miller's Präservativ-Balsam gegen Krämpfe', and 'Miller's Hüftgelenk-Balsam'. It includes detailed descriptions of the ailments treated and where to purchase the products.

Large advertisement for Clayton & Shuttleworth steam engines, featuring an illustration of a steam engine and text in German and English: 'KIALLITAS 1885', 'MECHIVAS', 'CLAYTON & SHUTTLEWORTH', 'BUDAPESTEN', 'GAZDASÁGI GÉP-KIALLITÁST'.

Advertisement for Universal-Speisen-Pulver by Dr. Gölis in Wien. It describes the product as a 'Diätetisches Mittel' for various ailments and provides information on where to purchase it, including a 'Central-Depot' in Vienna.